Nr. 102 Mittwoch, den 10. Mai 1916 30. Jahrg.

Paderborner Anzeiger

Volks-Zeitung für das Paderborner Land

Der Paderborner Anzeiger erscheint an allen Werktagen. — Bezugspreis monatlich frei ins Haus gebracht 50 Pfg., bei der Post abgeholt 40 Pfg., durch den Briefträger 54 Pfg. — Im Paderborner Anzeiger werden alle amtlichen Bekanntmachungen des Paderborner Magistrats veröffentlicht

Amtl. Kreisblatt des Kreises Paderborn

Redaktion u. Geschäftsstelle: Königstr. 11. Fernruf 913.

Organ des Landwirtschaftl. Kreisvereins

Anzeigenpreise: Aus dem Kreise Paderborn für die einspaltige Kolonelzeile 12 Pfg., auswärtige 15 Pfg. Bei Wiederholungen Rabattgewährung, die bei Nichtzahlung innerhalb 30 Tagen indes erlischt. Beilagengebühr 5 Mark das Tausend, ausschl. Postgebühren

Französische Beklemmungen. — Griechenland mobilisiert.

Die Antwort Amerikas.

Wie Reuter aus Washington meldet hat die Antwort Amerikas auf die deutsche Note folgenden Wortlaut:

Die Note der Kaiserlichen Regierung vom 4. Mai ist von der Regierung sorgfältig erwogen worden. Sie ist namentlich zu Kenntnis genommen worden als Angabe der Absicht der Kaiserlichen Regierung, künftig ihr Aeußerstes zu tun, um die Kriegsoperationen für die Dauer des Krieges auf die Bekämpfung der Streitkräfte der Kriegführenden zu beschränken, da sie beschlossen hat, allen ihren Kommandanten zur See die Beschränkungen aufzuerlegen, die die Regeln des Völkerrechts anerkennen und worauf die Regierung der Vereinigten Staaten in all den Monaten bestanden hat, seitdem die Kaiserliche Regierung am 4. November 19195 denjenigen U-Bootkrieg angekündigt hat, der jetzt glücklicherweise aufgehoben ist. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat sich in geduldigen Bemühungen die kritischen Fragen, die aus jener Politik entstanden sind, und die die guten Beziehungen der beiden Länder so ernstlich bedrohten, zu einem freundschaftlichen Ausgang zu bringen, beständig durch das Gefühl der Freundschaft leiten und zurückhalten lassen.

Die Regierung der Vereinigten Staaten verläßt sich darauf, daß jene Erklärung hinfort gewissenhaft ausgeführt werden wird. Die jetzige Aenderung der Politik der Kaiserlichen Regierung ist geeignet, die hauptsächlichste Gefahr für die Unterbrechung der guten Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland zu beseitigen.

Die Regierung der Vereinigten Staaten hält es für notwendig zu erklären, daß sie es für ausgemacht hält, daß Deutschland nicht beabsichtigt, nunmehr zuzulassen, daß die Aufrechterhaltung der neu angekündigten Politik in irgendeiner Weise von dem Verlauf oder dem Ergebnis der diplomatischen Verhandlungen zwischen den Vereinigten Staaten und irgend einer anderen kriegführenden Regierung abhänge, obwohl einige Stellen der Note der Kaiserlichen Regierung vom 4. Mai so ausgelegt werden könnten. Um jedoch ein mögliches Mißverständnis zu vermeiden, tut die Regierung der Vereinigten Staaten der Kaiserlichen Regierung zu wissen, daß sie sich keinen Augenblick auf die Idee einlassen geschweige sie erörtern kann, daß die Achtung der Rechte amerikanischer Bürger auf der hohen See durch die deutsche Marine irgendwie oder im geringsten Maße von dem Verhalten einer anderen Regierung abhängig gemacht werden sollte. Denn die Verantwortung mit Bezug **auf die Rechte der Neutralen und der Nichtkämpfer ist etwas Individuelles und nichts Gemeinschaftliches, und etwas Absolutes und nichts Relatives.**

*

An amtlichen Berliner Stellen liegt die Note noch nicht vor. Es bleibt also abzuwarten, ob Reuter die Antwort Wilsons richtig wiedergegeben hat. Ist das der Fall, dann nimmt Wilson die deutschen Zugeständnisse glatt an, **er lehnt es aber rundweg ab**, dem deutschen Ersuchen auch gegen die englischen Volksrechtslücke mit gleicher Entschiedenheit vorzugehen.

Der Krieg.

Weitere Erfolge vor Verdun.

Großes Hauptquartier, 9. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Anschluß an die Erfolge auf der Höhe 304 wurden mehrere südlich des Termiten-Hügels (südlich von Haucourt) gelegene feindliche Gräben erstürmt. — Ein Versuch des Gegners, das auf Höhe 304 verlorene Gelände unter Einsatz starker Kräfte zurückzuerobern, scheiterte unter für ihn schweren Verlusten. Ebenso wenig hatten französische Angriffe auf dem Ostufer der Maas in der Gegend des Thiaumont-Gehöftes Erfolg. Die Zahl der französischen Gefangenen dort ist auf drei Offiziere 375 Mann (außer 16 Verwundeten) gestiegen. Es wurden neun Maschinengewehre erbeutet. — Von den übrigen Fronten ist außer mehreren für uns erfolgreichen Patrouillenunternehmungen nichts Besonderes zu berichten.

Östlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das W.T.B.

*

Aus **Wien** wird vom 9. Mai amtlich verlautbart: Nirgends besondere Ereignisse.

*

Seegefecht vor Ostende.

Ein englischer Zerstörer schwer beschädigt.

Amtlich. *WTB.* **Berlin**, 9. Mai.

Gelegentlich einer Erkundungsfahrt hatten zwei unserer Torpedoboote nördlich Ostende am 8. Mai vormittags ein kurzes Gefecht mit fünf englischen Zerstörern, wobei ein Zerstörer durch Artillerietreffer schwer beschädigt wurde. Unsere Torpedoboote sind wohlbehalten in den Hafen zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

White Star-Dampfer „Cymric" torpediert?

Nach einer Lloydsmeldung soll sich der White Star-Dampfer „Cymric" (13 096 Reg.-To.) in sinkendem Zustande befinden. Die „Cymric" hatte keine Fahrgäste an Bord; sie befand sich mit gemischter Ladung auf der Heimreise nach England.

Das Reutersche Bureau behauptet, daß der Dampfer „Cymric" von einem deutschen Unterseeboot im Atlantischen Ozean torpediert worden sei. Die „Cymric" ist 1898 in Belfast erbaut worden und hatte eine Geschwindigkeit von 15 Knoten.

Paris, 9. Mai.

Wie aus Brest gemeldet wird, hat ein deutsches Unterseeboot den englischen Viermaster „Falgate" zerstört. Zwei Offiziere und 10 Mann wurden gerettet, das Schicksal von 14 Mann ist unbekannt. — Im Hafen von Villa Garcia hat ein spanischer Dampfer 18 Offiziere und Matrosen des französischen Seglers „Marie Molinos" an Land gesetzt, die in Booten angetroffen worden waren. Sie erklärten, daß ihnen am 8. Mai ein deutsches Unterseeboot begegnet sei und das Schiff, nachdem ihnen eine Viertelstunde Frist zur Rettung gegeben war, versenkt habe.

*

Die Beute von Kut el Amara.

Obwohl die Engländer vor der Übergabe von Kut el Amara einen Teil der Geschütze, der Gewehre und des Kriegsmaterials zerstörten oder in den Tigris warfen, ist den Türken doch eine stattliche Beute geblieben, die mit leichten Ausbesserungen verwendbar ist, so u. a.:

40 Kanonen verschiedenen Kalibers, 20 Maschinengewehre, fast 5000 Gewehre, eine große Menge Artillerie- und Infanteriemunition, ein großes und ein kleines Schiff, die gegenwärtig wieder verwendet werden, vier Automobile, drei Flugzeuge.

Eine Menge Kriegsgerät ist noch nicht gezählt. Die Waffen und die Munition, die in den Fluß geworfen wurden, werden nach und nach geborgen.

Die gefangenen Generale.

Der türkische Heeresbericht führt jetzt die Namen der in Kut el Amara gefangenen englischen höheren Offiziere auf. Es sind außer dem General Townshend der Kommandant der 6. Infanterie-Division Powna und der Divisionär Matios, die Kommandeure der 16., 17. und 18. Brigade, die Generale Delmack und Hamilton, sowie Oberst Evens, ferner der Kommandeur der Artillerie Smith, sodann 551 sonstige Offiziere niederen Grades, darunter die Hälfte Europäer, der Rest Inder. Von den gefangenen Soldaten sind 25 Prozent Engländer, die übrigen Inder. — Wie ferner mitgeteilt wird, verloren die Engländer in dem Treffen bei Amad, nordöstlich von Scheik Osman, am 15. und 16. März sieben Offiziere und mehr als dreihundert Tote und Verwundete, während die türkischen Verluste geringfügig waren.

Kleine Kriegspost.

Stockholm, 9. Mai. Die russische Militärbehörde in Teheran stellt die vor einigen Tagen von russischen Blättern verbreitete Nachricht von der Verhaftung des deutschen Konsuls Schünemann in Schiras und einiger österreichischer Staatsangehöriger in Abrede.

Alexandrien, 9. Mai. Italienische Truppen haben Bardia, 30 Kilometer nördlich von Sollum, besetzt.

Lugano, 9. Mai. In den portugiesischen Arsenalen sind sechs deutsche Dampfer, die von den Militärbehörden beschlagnahmt wurden, zum Gebrauch für die portugiesische Handelsmarine hergerichtet worden. Sie werden unter neuen Namen innerhalb einer Woche in See stechen.

London, 9. Mai. Das Kriegsamt meldet: Australische und neuseeländische Truppen sind in Frankreich eingetroffen und haben einen Frontabschnitt übernommen.

Petersburg, 9. Mai. Der Schwarzmeerhafen Eupatoria (115 Kilometer nördlich Sewastopol) wurde vom Kreuzer „Breslau" beschossen.

Von Freund und Feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Das englische Kohlenjoch.

Haag, 9. Mai.

Die englische Regierung hatte zwar in weitschweifigen Auslassungen versprochen, der neutralen Schiffahrt keine besonderen Schwierigkeiten bezüglich der Bunkerkohle zu machen, in Wirklichkeit sucht sie diese aber in rücksichtslosester Weise unter das Kohlenjoch zu zwingen. Mehreren holländischen Dampfern wurde die Überlassung von Bunkerkohle in englischen Häfen verweigert, wenn sie nicht nach Löschung ihrer Ladung Fracht nach Vierverbandshäfen nähmen. Diese Eingriffe in das Selbstbestimmungsrecht der holländischen Reedereien wird hier nachgerade als unerträglich empfunden.

Englands Verproviantierung ernstlich gefährdet

Amsterdam, 9. Mai.

Sir Edward Carson, der Führer der Ulsterleute, machte bei einem Bankett seiner Parteigänger im Cecil-Hotel in London die interessante Enthüllung der englische Marineminister habe 70 Journalisten zusammenberufen und denselben die Gefahren und Schwierigkeiten für Englands Verproviantierung auseinandergesetzt, die bereits dadurch entstanden seien, daß Deutschland einerseits versucht habe, England zu blockieren, und durch die stattgefundene Verminderung der englischen Handelsmarine. Der Zweck der Einladung des Marineministers an die Journalisten sei der gewesen, die Zeitungen zu verhindern, die Lage zu besprechen und zu kritisieren. Carson beschuldigte den Ministerpräsidenten Asquith, daß er dem Unterhaus diese Mitteilungen vorenthalten habe.

Oberst House an Präsident Wilson.

Berlin, 9. Mai.

Die hiesige „Continental Times" druckt aus dem Internationalen Neuigkeiten-Dienst („International News Service") den Bericht ab, den der seinerzeit vielgenannte Oberst House nach Beendigung seiner Europareise an seinen intimen Freund, den Präsidenten Wilson richtete. Oberst House sollte sich darüber vergewissern, ob eine Friedensvermittlung seitens des Präsidenten Aussicht auf Erfolg habe und weiter, wie die Kriegführenden sich zur Haltung der Vereinigten Staaten stellen. In England erklärte man Wilsons Beauftragten, daß man jeden Friedensvorschlag, wie er auch lauten möge, ablehnen werde, in Frankreich wollte man erst das Ergebnis des Sommerfeldzugs abwarten. Mit der Haltung Amerikas waren alle Kriegsführenden unzufrieden. Deutschland beklage die geringe Offenherzigkeit der amerikanischen Regierung, der gesamte Vierverband, daß Amerika den Krieg nur zu seiner Bereicherung benutze, namentlich in Frankreich habe man eine Unterstützung vermißt, wie dieses Land sie seiner Zeit Nordamerika habe angedeihen lassen. In England wurde dem Oberst eröffnet, daß man dort einen Vorschlag zur Entwaffnung aller Handelsschiffe als eine direkte Unfreundlichkeit empfunden würde.

Die gemeinsame russische Gefahr.

Stockholm, 9. Mai.

Im „Aftenbladed" schreibt zu den russisch-schwedischen Unstimmigkeiten Kapitän Liljedahl: Die russische Gefahr ist eine gemeinschaftliche für folgende zehn Länder: Schweden, Norwegen, Finland, die Ostseeprovinzen, Polen, Deutschland, Österreich-Ungarn, die Ukraine, Rumänien und die Türkei. Hier erzeugt der Krieg den großen Friedensgedanken einer umfassenden Solidaritätspolitik, hier pochen die Ereignisse auch an die Türen der Neutralen und ermahnen sie, hinzuzutreten, um zumindest die wirkliche Wahrheit ins Auge zu fassen.

Die Ålandsbefestigungen Englands Werk.

Stockholm, 9. Mai.

Die durch die Anfrage des Professors Steffen in der Ersten schwedischen Kammer betreffs der russischen Befestigungen auf den Ålandsinseln hervorgerufene Erregung wird in der Bevölkerung Schwedens noch gesteigert, nachdem sich herausgestellt hat, daß die Russen bei ihrem vertragswidrigen und schwedenfeindlichen Vorgehen auf Englands Antrieb handelten. Es ist nämlich jetzt klar erwiesen, daß die Russen die Befestigung der genannten Inseln erst tatkräftig ins Werk setzten, nachdem im Herbst 1915 eine englische Militärkommission, bestehend aus mehreren höheren See- und Landoffizieren, die Inseln einer eingehenden Besichtigung unterzogen hatten. Dieser Besuch fand statt, nachdem es den Engländern und ihren Verbündeten klar geworden war, daß der Feldzug auf Gallipoli mit einer vollständigen Niederlage enden müsse. Man ist englischer- und russischerseits offenbar darauf bedacht, im Bottnischen Meerbusen die Grundlage für regere maritime Operationen zu schaffen, um hier möglicherweise die Schlappe auf Gallipoli wieder auszugleichen. Bezweckt wird natürlich auch in hauptsächlichstem Maße, dem deutschen Ostseehandel den größtmöglichen Abbruch zu tun. Darunter würde aber namentlich auch der schwedische Handel zu leiden haben. Die Befestigung der Ålandsinseln bedeutet somit für Schweden eine doppelte Gefahr.

Der bulgarische Besuch.

In der Wandelhalle des Reichstags.

Eine glänzende Veranstaltung mit Festmahl in der Wandelhalle des Reichstags schloß sich den übrigen Festlichkeiten an. Reichstagspräsident Exzellenz Dr. Kaempf konnte außer den bulgarischen Gästen den Reichskanzler, Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg, den bulgari-

schen Gesandten Rizoff, General Popow, sämtliche Minister, Staatssekretäre, die Mitglieder des Bundesrats u. a. m. begrüßen. Nach Eröffnung des Essens erhob sich Exzellenz Kaempf, um einen Trinkspruch auf den König von Bulgarien auszubringen. Er gab unter wiederholtem Beifall der Versammlung der Bewunderung für die militärischen Leistungen des bulgarischen Heeres Ausdruck und erhob sein Glas auf das Wohl des bulgarischen Volkes und seines ruhmreichen Herrschers König Ferdinand. Die Versammlung stimmte begeistert in das dreifache Hurra ein. Unmittelbar darauf erhob sich Vizepräsident der Sobranje Dr. Momtschilow und dankte in bulgarischer Sprache. In schwungvoller Rede gedachte er der Ankunft der deutschen Truppen auf dem Balkan und ihrer Fortschritte, ihrer Siege in Ost und West, in Nord und Süd. Bulgarien flehe, daß der Triumph Deutschlands so groß, so gewaltig sei, wie seine Kraft. Er lud den Deutschen Reichstag ein, nach Bulgarien zu kommen, um die Freundschaft zu sehen, die dort zwischen den Soldaten der beiden Armeen entstanden sei und sich auf die beiden Völker übertragen habe. Er schloß mit einem begeisterten Hurra auf das deutsche Volk und den Deutschen Kaiser.

•

Heute waren die bulgarischen Abgeordneten Gäste der Stadtgemeinde Berlin. Eine Abordnung der Stadtbehörden holte die Herren zu einer Besichtigungsfahrt ab, die sich über die interessantesten Punkte der Stadt erstreckte. Später war großer festlicher Empfang im Rathaus, wobei Oberbürgermeister Dr. Wermuth und der bulgarische Abgeordnete Dr. Christof Georgiew freundschaftliche Reden austauschten. Die Bulgaren sandten an ihren Zaren ein Huldigungstelegramm, Oberbürgermeister Dr. Wermuth begrüßte im Namen der Stadt Berlin telegraphisch den Oberbürgermeister von Sofia.

Deutscher Reichstag.

(14. Sitzung.) *CB.* Berlin, 9. Mai.

Vor stark besetztem Hause nahm heute, nach mehr als vierwöchentlicher Osterpause, der Reichstag seine Plenarsitzungen wieder auf. Ohne alle Förmlichkeit trat man sofort in die Tagesordnung ein.

Die Verhaftung des Abg. Liebknecht.

Ohne jede Debatte werden die Anträge der Sozialdemokraten und der sozialdem. Arbeitsgemeinschaft auf Einstellung des Strafverfahrens wider den Abg. Dr. Liebknecht und Aufhebung der Haft der Geschäftsordnungskommission „zur schleunigen Berichterstattung" überwiesen. — Den Gesetzentwurf über die Feststellung von

Kriegsschäden im Reichsgebiet

begründet namens der Reichsregierung Ministerialdirektor Dr. **v. Jonquières**: Der Entwurf bedeutet keine Regelung, auch nicht die Übernahme finanzieller Verpflichtungen durch das Reich, er will nur Grundsätze aufstellen für die von den Bundesstaaten teils bereits in Angriff genommene, teils demnächst in Angriff zu nehmende Feststellung und Vergütung der Kriegsschäden in Ost und West. Die Entschädigungspflicht und die Entschädigungsmöglichkeiten seitens des Reiches lassen sich in diesem Augenblick schon darum nicht endgültig regeln, weil der Umfang der finanziellen Belastung des Reiches nach dem Krieg sich zurzeit auch nicht annähernd übersehen läßt.

Während der Rede des Regierungsvertreters erscheint in der Diplomatenloge von Legationsrat v. Radowitz geführt, eine Anzahl der bulgarischen Sobranje-Mitglieder, zu deren Begrüßung Präsident Dr. Kaempf sich in die Loge begibt.

Abg. Frhr. **v. Rechenberg** (Z.): Meine politischen Freunde begrüßen das Gesetz als einen der Schritte, die der Bevölkerung der vom Kriege besonders betroffenen Reichsteile die Dankbarkeit des Vaterlandes bezeugen sollen. Voller Schadensersatz wird ja nicht überall möglich; insbesondere nicht der Ersatz für entgangenen Gewinn. In Ostpreußen ist ja das Entschädigungswerk bereits im Gang, schwieriger ist das Werk im Westen, wo noch kleine Bezirke teils vom Feinde besetzt, teils geräumt sind. Auch die Verluste unserer Landsleute in den Kolonien müssen tunlichst ersetzt werden.

Abg. **Emmel** (Soz.). Einwandsfreie Schadensfeststellungen müssen so schnell als möglich geschehen, damit die Schäden an Leib und Leben in Ostpreußen und Elsaß-Lothringen nicht später bestritten werden können. Eine einheitliche, dauernde Regelung muß im Sinne der jetzigen Preisverhältnisse geschehen. Erst wenn die Schäden in der Heimat geregelt sind, können die in den Schutzgebieten und die der Auslandsdeutschen daran kommen. Übertriebene Forderungen können nicht erfüllt werden, sonst könnte jeder Arbeiter Ersatz für den ihm während des Krieges entstandenen Verdienstausfall fordern. Entgegen dem Regierungsvertreter und den Vorrednern sind wir indessen für vollen Ersatz der direkten Kriegsschäden der kleinen Leute.

Abg. **Siehr**-Insterburg (fortschr. Vp.) beantragt die Überweisung der Vorlage an eine Kommission von 28 Mitgliedern. Wenn es sich auch nur um ein sogenanntes „Vorbereitungs-Gesetz" handelt, so ist doch zu begrüßen, daß zunächst einmal die Grundsätze aufgestellt werden. Freilich darf man nicht die spätere Entschädigung überhaupt von der Finanzlage des Reiches abhängig machen, wie es in der Begründung geschieht. Das muß in der betroffenen Bevölkerung, zumal in Ostpreußen, Enttäuschung hervorrufen. Das Kaiserwort, das damals gesprochen wurde, darf doch nicht so gedeutet werden, daß die „Ehrenschuld" nur bezahlt werden wird, wenn das Reich einmal gut bei Kasse ist (Sehr richtig!). In der Kommission muß die Abgrenzung der Feststellungs- und Erstattungspflicht zwischen Reich und Bundesstaat nach Billigkeitsrücksichten genau festgelegt werden. Es müssen auch die und zwar ausreichend entschädigt werden, die bei dem Einfall des Feindes ihren Ernährer verloren haben; da dürfen die eventuellen Mehraufwendungen keine Rolle spielen (Lebh. Beifall).

Abg. Dr. **Thoma** (natl.): Die Vorlage wird, wie anzunehmen ist, in der Kommission noch verbessert werden. Das Reich hat ein Interesse daran, daß die Schadensauffassung in ganz Deutschland eine einheitliche bleibt. Wir sehen in der Gesetzesvorlage eine starke Festigung des Reichsgedankens. Redner tritt im weiteren für die geschädigten Auslandsdeutschen ein, auch diesen müsse geholfen werden. (Lebh. Beifall.)

Abg. **Kreth** (k.) schilderte, wie die Kosaken, die neben den farbigen Engländern und den schwarzen Franzosen offenbar nur die Kultur des Vierverbandes beweisen sollten, in Ostpreußen gehaust haben. Die Schnelligkeit, mit der die Ostpreußen mit Hilfe des Staates an den Wiederaufbau gingen, war auch für unsere Volksernährung von entscheidender Bedeutung. Was die gegenwärtige Vorlage anbelangt, so halten auch wir es für nicht ausreichend, wenn das Reich sich zu gar nichts fest verpflichtet und sich alles für die Zukunft vorbehält. Über Einzelheiten können wir uns ja in der Kommission unterhalten. (Beifall.)

Nach weiteren Ausführungen des Abgeordneten Freiherrn v. Gamp (deutsche Fraktion), der die einhellige Aufnahme der Vorlage bei allen Parteien feststellt, vertagte sich das Haus auf morgen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✚ **Nach Darlegungen in elsässischen Blättern wird die Novelle zum Reichs-Vereinsgesetz in Elsaß-Lothringen die Wirkung haben, daß nicht nur die land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter, sondern auch alle gewerblichen Arbeiter, auf welche die Gewerbeordnung keine Anwendung findet, wie zum Beispiel die Arbeiter der Eisenbahnunternehmungen, die volle Koalitionsfreiheit besitzen werden. Das elsaß-lothringische Landesrecht baut sich nämlich in bezug auf die Landarbeiterfrage auf dem französischen Gesetz vom 25. Mai 1864 auf, welches das Koalitionsrecht in ähnlichem Umfang, wie es die deutsche Gewerbeordnung den unter sie fallenden gewerblichen Arbeitern sichert, allen Arbeitern ohne Ausnahme gewährte.**

✚ Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: „Die Zeitungen haben eine Unterredung veröffentlicht, in der sich der hiesige **amerikanische Botschafter Mr. Gerard** über böswillige Erfindungen äußerte, die ihn und seine Gemahlin deutschfeindlicher Gesinnungen und Handlungen bezichtigt haben. Daß sich Leute zu Trägern und Verbreitern solcher Erzählungen hergegeben haben, sollte man kaum für glaublich halten. Es versteht sich von selbst, daß niemand, der den Botschafter und seine Gemahlin kennt, am wenigsten amtliche Kreise, an die Wahrheit dieser Ausstreuungen geglaubt hat. Aber wir sind der Meinung, daß sie nicht scharf genug zurückgewiesen werden können." — Wie dazu bemerkt werden kann, hatte Mr. Gerard schon selbst vor einigen Tagen öffentlich erklärt, alle möglichen, ihm nachgesagten Niederträchtigkeiten seien erfunden. Die leitenden Persönlichkeiten der kaiserlich deutschen Regierung müßten, daß er jederzeit alles tat und tue, um zwischen Deutschland und Amerika den Frieden zu erhalten, und sie müßten, daß alle jene Beschimpfungen und Beleidigungen, denen Gerard ausgesetzt sei, auf Lügen beruhen.

Großbritannien.

✕ In Irland sind **die Blutgerichte ständig an der Arbeit.** Vier weitere Aufrührer sind in Dublin erschossen worden, einer wurde zu acht, drei zu fünf, sechszehn zu drei, zwei **zu zwei Jahren Kerker verurteilt. Zwei wurden freigesprochen. John Macneil, der Präsident der Sinn-Feiner-Freiwilligen, wurde verhaftet; Macneil war Professor an der National-Universität. Im Unterhause hat der** irische Regierungsanhänger Redmond den Ministerpräsidenten gefragt, ob er wisse, daß das Fortdauern der militärischen Hinrichtungen in Irland eine sehr schnell zunehmende Erbitterung und große Wut unter einem großen Teile der Bevölkerung hervorrufe. In Beantwortung einer Frage der Nationalen und Radikalen, die sich gegen die Art des Auftretens den Rebellen gegenüber aussprachen, sagte Asquith, daß die Hinrichtungen durch die Militärbehörden erfolgen. Er weigere sich, die Versicherung zu geben, daß keine Hinrichtungen mehr erfolgen werden, bevor dem Unterhause Gelegenheit gegeben sei, die Sache zu besprechen. Wie der „Daily Expreß" vernimmt, wird Sir Roger Casement in 14 Tagen in London vor Gericht gestellt werden. Die Anklage lautet auf Hochverrat; Casement kann aber auf sein Verlangen vor ein bürgerliches Gericht gestellt werden.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 9. Mai. Der Staatssekretär des Innern Staatsminister Dr. Delbrück, der an Furunkulose litt und nach dreiwöchigem Urlaub kürzlich wieder seine Dienstgeschäfte übernommen hatte, ist noch nicht völlig wiederhergestellt. Er muß deshalb vorläufig dem Dienste fernbleiben.

Konstantinopel, 9. Mai. Senator Mussa Kiazim, der bereits früher Scheich ül Islam gewesen ist, ist von neuem zum Scheich ül Islam ernannt worden. Er tritt an die Stelle von Hairi, der aus Gesundheitsrücksichten seine Entlassung genommen hat.

Brüssel, 9. Mai. Die Zeitung „Bruxellois" meldet, wie sie hervorhebt, aus zuverlässiger Quelle, daß die belgischen Handelskreise unzufrieden seien über die englischen Maßnahmen im Kongostaat, die auf eine Verdrängung der belgischen Interessen hinarbeiteten und jetzt schon das Aufsaugen belgischer Firmen durch große englische Aktiengesellschaften zur Folge hatten.

Haag, 9. Mai. „Central News" melden aus Washington: Aus gut informierten Kreisen wird bestätigt, daß Wilson die Anregung des Papstes, die Vereinigten Staaten sollten zugunsten des Friedens ihre Vermittlung anbieten, vollständig ablehnen werde.

Bern, 9. Mai. „Temps" zufolge teilt das Internationale Sozialistische Bureau im Haag mit, daß daselbst am 26. Juni eine parlamentarische Konferenz von Abgeordneten der sozialistischen und der Arbeiterparteien in den neutralen Staaten stattfinden wird.

Kopenhagen, 9. Mai. „Nationaltidende" teilt mit, daß die Engländer den Transport der in russischen und finnischen Häfen seit Kriegsbeginn liegenden Fahrzeuge nach England planen, um dem Tonnagemangel abzuhelfen. — Ferner teilt das Blatt mit, daß schwedische Versicherungsgesellschaften das Ersuchen, diese Schiffe zu versichern, abgewiesen haben.

Athen, 9. Mai. Der bulgarische Gesandte hat nach den „Times" die griechische Regierung ersucht, die Grenze bei Ochrida wieder zu öffnen. Die Linie Saloniki—Konstantinopel war geschlossen, um zu verhindern, daß neutrale Reisende in bulgarisches Gebiet kommen. Skuludis machte den Vorschlag, die Angelegenheit durch gegenseitiges Entgegenkommen zu regeln.

Volks- und Kriegswirtschaft.

o **Die Durchsuchung aller Geschäfts- und Lagerräume nach zurückgehaltenen Fleischwaren im Landespolizeibezirk Berlin** bei den Schlächtern und Lebensmittelhändlern ist vom Berliner Polizeipräsidium angeordnet worden. Durch diese Maßnahme glaubt die Behörde mit Sicherheit alle noch zurückgehaltenen Vorräte ermitteln und jede fernere Zurückhaltung verhindern zu können. Voraussichtlich übersieht die Polizei dabei nicht den Umstand, daß gewissenlose Fleischer und Fleischwarenhändler, wie erwiesen, bessere Wege gesucht und gefunden haben, ihre zu gewinnsüchtigen Zwecken verborgenen Vorräte beiseite zu bringen, als die eigenen Geschäfts- und Privaträume.

Der Erbe von Riedheim.

Roman nach einer Idee von **K. Felden**

von **Irene v. Helmuth.**

(Nachdruck verboten)

2

„Ja, ja," nickte der andere still vor sich hin, „es war des Unheils fast zu viel. Schlag auf Schlag ging es da, man wagte kaum zu hoffen, daß wieder bessere Tage kommen würden. Ich sehe meinen armen Herrn noch vor mir, als ob seit der schrecklichen Zeit erst ein paar Jahre vergangen wären. Er fürchtete damals immer, wahnsinnig zu werden und wunderte sich nachher oft, daß er es nicht geworden ist."

„Ich habe den Freiherrn Egon v. Riedheim schon einigemale als einen finsteren, menschenscheuen Sonderling schildern hören," warf Oberförster Hellborn ein, — er soll mit niemandem verkehren und sich vollständig von der Außenwelt abschließen. Offenbar hängt sein scheues Wesen mit den Schicksalsschlägen zusammen, die ihn betroffen haben?"

„Freilich, freilich", lautete die Antwort. Der alte, graubärtige Inspektor fing nun zu erzählen an und kam sich heute ungemein wichtig vor; er kramte gerne die alten Geschichten aus, fand aber selten so einen aufmerksamen Zuhörer wie den Oberförster Hellborn, der gespannt lauschte und immer noch mehr erfahren wollte. Grollmann geriet nach und nach sehr in Eifer und nahm sich kaum Zeit, seine Rede hie und da durch einen Schluck aus dem vor ihm stehenden Stammseidel zu unterbrechen.

„Ja, und daß ich Ihnen weiter erzähle, wie das alles passiert ist," fuhr er eben wieder fort, „unser Herr war damals ein, wenn auch sehr strenger, so doch heiterer und lustiger Mann. Freilich forderte er unbedingten Gehorsam von seinen Untergebenen, und wenn sich einer etwas zu schulden kommen ließ, so war er hart wie Stahl. Nachsicht und Milde kannte er nicht, — das waren ihm fremde Dinge, und er bestrafte den Schuldigen hart, er war wohl manchmal vielleicht allzu streng und darum ungerecht. Doch liebte er gesellige Spiele, Wein und Tanz; es verkehrte im Schlosse eine lustige, ausgelassene Gesellschaft, und nicht selten dauerte eine Festlichkeit bis in den hellen Tag hinein. Schöne, reich geputzte Frauen und Mädchen bewegten sich in den weiten Hallen und Sälen, man sah nur lachende Gesichter und fröhliche Menschen. Nun, Raum genug hat ja das Schloß, und der Reichtum derer von Riedheim war ja in der ganzen Gegend sprichwörtlich geworden. Man lebte sorglos in den Tag hinein, Fest folgte auf Fest, bis sich einstmals die Tore des gastfreien Hauses schlossen, um sich nie mehr für die heitere Schar zu öffnen."

Es entstand eine Pause. Nachdenklich schaute der junge Oberförster vor sich hin. Er dachte an das finstere Schloß, vor dem er vorhin im strömenden Regen gestanden, dachte an die stillen, öden Gemächer, die einst hell und festlich beleuchtet waren und widerhallten von dem Klang der Becher und dem Jubel froher Zecher. Und nun? — —Der Besitzer all dieser Herrlichkeiten, der arme reiche Mann, der Millionen sein eigen nannte, saß einsam und verlassen in seinem weiten Schloß, ohne Freude, ohne Hoffnung, ohne Glück. Was half ihm all sein Geld? Es hatte nicht vermocht, das Unglück von seiner Schwelle zu verscheuchen. Das Schicksal nahm seinen Lauf und fragte nichts nach Reichtum und Gut.

Oberförster Hellborn berührte leicht den Arm seines Nachbars.

„Sie haben mir noch nicht erzählt, welcher Art das Unglück war, das damals über Schloß Riedheim hereinbrach."

„Sie sollen es gleich erfahren: Freiherr Egon von Riedheim, der nun ganz allein noch übrig blieb, besaß einen einzigen Sohn. Dieser war sein Glück, sein Stolz, sein Sonnenschein; von der Mutter verhätschelt, vom Vater heiß und innig geliebt. Als Erbe und Stammhalter des alten, vornehmen Geschlechts derer von Riedheim schien er zum Glück geboren zu sein. Eberhardt war zuerst eine Reihe von Jahren Offizier gewesen, und hatte als solcher ein bildschönes, engelsgleiches Mädchen kennen gelernt, das er als seine Gattin heimführte in das Schloß seiner Väter. Alles schwamm in Wonne und Seligkeit. Die junge Frau war wie eine barmherzige Samariterin; sie suchte die Stätten der Armut auf und teilte allen von ihrem Reichtum mit. Man verehrte sie im Dorfe wie eine Heilige. Ein Jahr nach der Verheiratung des jungen Freiherrn fing dessen Mutter, eine stille, sanfte Frau zu kränkeln an. Sie starb an dem Tage, an dem der glückliche Sohn ihr jubelnd seinen Erstgeborenen in die Arme legen wollte. Zur Freude über die Geburt des zukünftigen Majoratsherrn gesellte sich die Trauer. Die Flaggen wehten auf Halbmast, und im Schlosse wurde es still, — denn der Tod hatte seinen Einzug gehalten. In den ersten Lebenstagen des kleinen Erben wurden viele Tränen vergossen, und die meisten Leute im Dorfe hielten das für eine böse Vorbedeutung und prophezeiten dem Kinde eine düstere Zukunft. Die schlimme Vorhersage hat sich ja leider erfüllt, wenn auch anders, als man damals dachte.

„Der junge Baron, der mit allen Fasern seines weichen Herzens an der geliebten Mutter hing, gab sich ganz dem Schmerze um die treue Verstorbene hin. Er mochte nicht einmal mehr sein Kind sehen, und auch der Großvater kümmerte sich nicht um den Kleinen, der ausschließlich der Amme überlassen blieb, da auch die junge Frau sehr leidend war und natürlich ihre Gemächer nicht verlassen durfte. Der Arzt drang darauf, daß das Kind mit seiner Pflegerin in ein besonderes Zimmer gebracht wurde, um der Mutter möglichst viel Ruhe zu gönnen. Der Tod der Baronin hatte sie schon viel zu viel aufgeregt. Die junge Frau trauerte mit dem geliebten Gatten, da sie wußte, wie sehr er seine Mutter geliebt hatte. Eines Tages, kurz nach dem Begräbnisse, an einem sturmdurchtobten Apriltage, hielt der junge Baron Eberhardt es nicht mehr aus zwischen den vier Wänden. Er suchte seinen Schmerz durch einen tollen Ritt zu betäuben, ließ sich sein wildestes Roß satteln und flog hinaus in Sturm und Regen. Ich sehe ihn noch davonsprengen im wilden Jagen, als wäre es gestern gewesen. Er war ein so schöner, stattlicher Mann. Der Aermste sollte das Schloß seiner Väter nicht wiedersehen. Am Abend trugen sie auf einer Bare einen stillen, toten Mann ins Haus. —"

Der Erzähler stützte den Kopf in die Hand und blickte eine Weile sinnend vor sich hin; dann fuhr er fort:

„Was darauf folgte, war unbeschreiblich! Der unglückliche Vater brach an der Leiche des Sohnes, den er so sehr geliebt, zusammen! Er weinte, fluchte und betete wild durcheinander; — er klagte das grausame Schicksal an, — dann wieder sprach er mit seinem Sohne als wäre er garnicht tot.

(Forts. folgt.)

⊙ **Sinken der Käsepreise in Holland.** Dem „Telegraaf" wird aus Alkmaar gemeldet: Gestern wurden auf dem hiesigen Käsemarkt wieder 200 000 Kilogramm Käse angeboten. Der Preis war im Vergleich zu der vorigen Woche wiederum gesunken und betrug der Höchstpreis 63 Gulden per 50 Kilogramm. Der größte Teil der angebotenen Ware wurde jedoch zu einem bedeutend niedrigeren Preise verkauft.

Aus Stadt und Kreis Paderborn.

Paderborn, den 10. Mai.

Merkblatt für den 11. Mai.

Sonnenaufgang	5²⁵	**Monduntergang**	2³⁸ V.
Sonnenuntergang	8⁴⁰	**Mondaufgang**	1²¹ N.

Vom Weltkrieg 1915.

11. 5. Die Russen treten den Rückzug von der Nidafront an.

1686 Physiker Otto v. Guericke, Erfinder der Luftpumpe, gest. — 1778 Englischer Staatsmann William Pitt der Ältere gest. — 1841 Schauspieler Ernst v. Possart geb. — 1848 Philosoph Wilhelm Windelband geb. — 1849 Komponist Otto Nicolai gest. — 1858 Schriftsteller Karl Hauptmann geb. — 1860 Landung Garibaldis bei Marsala auf Sizilien. — 1871 Englischer Astronom Herschel gest. — 1915 Geschichtsforscher Karl Lamprecht gest.

Schweine billiger. Mit der Ausschaltung des Zwischenhandels auf den Viehmärkten glaubt man die Preise herabdrücken zu können. Da es verboten war, die Ware gleich an Ort und Stelle wieder zu verkaufen, fielen auf dem letzten Torgauer Schweinemarkt die Preise bis um 50 Mark; sie stellten sich freilich noch immer auf 45 bis 70 Mark für ein Paar Ferkel.

* **24 000 Aerzte stehen z. Zt. im Dienst des deutschen Heeres, davon zwei Drittel im Felde. 3000 Aerzte widmen sich der Tätigkeit des Roten Kreuzes, außerdem 400 Zahnärzte und 1800 Apotheker;** ferner 92 000 Sanitätsmannschaften und Militärkrankenwärter. In der Heimat widmen 72 000 Köpfe der freiwilligen Krankenpflege und 22 000 im Etappengebiet ihre Kräfte dem Vaterland; ferner 6800 Krankenschwestern. Tausende von Kraftwagen und Krankenwagen befördern die Verwundeten und Kranken von der Truppe in die Kriegslazarette, von wo sie in 238 Lazarettzügen in die Heimat gebracht werden. 26 große Felddampfwäschereien dienen zur Reinigung der Wäsche. Hunderte von Einrichtungen zur Bekämpfung der Seuchen sind getroffen, u. a. an der Grenze 18 große Desinfektionsanstalten errichtet, von denen pro Tag 100 000 Mann mit ihren sämtlichen Sachen gereinigt und desinfiziert werden können. Täglich gehen waggonweise Verbandmittel und ärztliche Utensilien an die Front, um das Verbrauchte zu ersetzen.

* **Familiennachrichten.** Gestorben: Kontoristin Anna Brink, 19 Jahre, Am Schinkendamm 368, Franz Wittler, 1 Jahr, Ikenberg, 13, Elisabeth Fleige aus Lichtenau, 2 Jahre, Albert Antonius Drücke, 2 Jahre, Imadstr. 34, Kaufmann Aron Stern, 89 Jahre, Borchenerstraße 13, Invalide Lorenz Thöne, 67 Jahre, Jesuitenmauer 5, Witwe Theresia Speer, 73 Jahre, Krumme Grube 1, Amalie Leiweke, ohne Beruf, 68 Jahre, Martinstr. 9, Christine Schröter, 3 Jahre, Giersstraße 16, Ehefrau Elisabeth Christine Thiele, 75 Jahre, Badengasse 3, Kaufmann Ferdinand Linneborn aus Hagen, Kr. Arnsberg, 52 Jahre, Eisenbahnstellmacher Christoph Finke, 82 Jahre, Winfriedstr. 45, Wilhelm Wibbeke, 2 Jahre, Königstr. 66, Lehrerin a. D. Klara Wiedemeier, 51 Jahre, Rosenstr. 29, Invalide Martin Holtgrewe, 63 Jahre, Warburgerstr. 23, Maurer Philipp Peckelsen, 63 Jahre, Giersmauer 3, Ehefrau Johanna Müller aus Gehrden, 26 Jahre, Ehefrau Maria Hartmann aus Haarbrück, 42 Jahre.

Die **Reichs-Telegraphenlinien** sind häufig vorsätzlichen und fahrlässigen Beschädigungen und Störungen, namentlich durch Zertrümmerung der Isolatoren mittels Steinwürfe, durch Unvorsichtigkeit beim Baumfällen, durch Hineinwerfen von Drahtresten, Holzstücken usw. ausgesetzt. Da hierdurch die Benutzung der öffentlichen Telegraphenanlagen verhindert oder gefährdet wird, so sind dergleichen Handlungen in dem Strafgesetzbuch für das Deutsche Reich mit Strafen bedroht. Daneben werden die durch die Wiederherstellung der Telegraphenanlagen usw. entstehenden Kosten von dem Schuldigen eingezogen. Während des Krieges besitzen die Telegraphen- und Fernsprechleitungen eine erhöhte Wichtigkeit, da durch ihr Versagen wichtige vaterländische Interessen geschädigt werden können. Es liegt daher im allgemeinen Interesse, alles zu verhüten, was zu einer Störung Anlaß geben kann. Dahin gehören in der Nähe von Telegraphenleitungen: das Steigenlassen von Papierdrachen, das Spielen mit sog. Schleudern und das Werfen mit Steinen. Ueber etwa eingetretene Störungen (insbesondere das Reißen von Drähten) ist schleunigst der nächsten Telegraphenanstalt Mitteilung zu machen. Ebenso ist das Fällen von Bäumen nahe der Leitungen der nächsten Postanstalt zu melden

* **Ein großer Rohheits- und Flegelakt** wurde in einer der letzten Nächte an den Fischteichen verübt. Wir haben bereits vor einigen Wochen berichtet, daß sich dort ein Schwanennest befindet, in dem sich acht Eier in Brut befanden. Die daran geknüpfte Ermahnung, das Nest in Ruhe zu lassen, fruchtete leider wenig, denn jetzt kurz vor der Ausbrut wurden die Eier gestohlen. Da diese selbstverständlich nicht genießbar sind, kann nur die Sucht nach Flegeleien der Antrieb zu dieser Roheit gewesen sein. Es sei erwähnt, daß auch der materielle Schaden ein großer ist, denn die jungen Tiere hätten einen Wert von etwa 240 Mk. gehabt. Hoffentlich bietet die Polizei alles auf, um die Täter der gerechten Strafe zu überführen.

* **Ein Keuchhusten-Serum** hat Prof. Kraus-Buenos-Aires aus dem Auswurf keuchhustenkranker Kinder hergestellt.

* **Durch Warschau** unter deutscher Verwaltung führt das neueste 6. Heft der illustrierten Wochenschrift „Die Welt", Verlag der Garmania A.-G. Bunte Bilder aus allen Teilen der Kriegsfront bringt die reichhaltige Bilderrundschau. Der Unterhaltungsteil ist ebenso lebendig als interessant. Preis des Heftes nur 10 Pfg.

Von Nah und Fern.

† **Driburg, 9. Mai. Erbeutung eines Maschinengewehres. Die Stellung der 6. Kompagnie Infanterie-Regiments Frhr. von Sparr (3. Westf.) Nr. 16 war heftig angegriffen worden; der Ansturm wurde jedoch** mühelos zurückgeschlagen. Bei seinem eiligen Rückzug hatte der Gegner, wie beobachtet worden war, ein Maschinengewehr im Stich gelassen. Es wurden mehrere Patrouillen ausgeschickt, die jedoch das Maschinengewehr in der Dunkelheit nicht finden konnten. Als am 13. Oktober Nebel herrschte kroch der, Musketier Backhaus (aus Driburg) auf allen Vieren gegen die feindliche Stellung vor. Graswuchs und Gesträuch begünstigten sein Unternehmen. Kurz vor der Stellung entdeckte er das Maschinengewehr in einem Granatloch; die ganze Bedienung war gefallen und lag (tot neben und über dem Gewehr. Backhaus kroch zurück in die eigene Stellung, erstattete Meldung und machte dann den gefährlichen Weg noch einmal, begleitet von dem Offizierstellvertreter Scheffel (aus Barmen) und den Musketieren Möllengraf (aus Drüpp, Kreis Mörs) und Heidemann (aus Bielefeld). Mit vereinten Kräften wurde nun das Maschinengewehr zurückgetragen. Trotz heftiger Beschießung durch den aufmerksam gewordenen Gegner kam die Patrouille mit ihrer Beute wohlbehalten in der eigenen Stellung an.

⊙ **Arnsberg**, 9. Mai. Den Kreisschulinspektoren geht folgende Regierungsverfügung zu: „Infolge des Krieges kann es vorkommen, daß Schüler nach Entlassung aus der Volksschule zunächst keine Arbeitsgelegenheit finden. Damit sie nun nicht untätig bleiben und der Gefahr des Müßigganges ausgesetzt werden, ist angeregt worden, daß sie auf Wunsch ihrer Eltern die Schule noch weiter besuchen dürfen. Mit Genehmigung des Ministers der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten ermächtigen wir die Kreisschulinspektoren bezw. die Schuldeputationen, die erweiterte Befugnisse besitzen, da, wo es mit dem Schulbetrieb vereinbar ist, bezüglich der zu Ostern d. J. entlassenen Schüler etwaigen Wünschen der Eltern oder Vormünder zu entsprechen."

⊙ **Köln**, 8. Mai. Die 500 000ste Mark für den Kölner Bauer in Eisen wurde bei einer Nagelung des Standbildes von einem Brautpaar gespendet, dem als Prämie eine Schlafzimmereinrichtung im Werte von 1500 Mk. zuteil wurde.

× **Fulda**, 9. Mai. Gestern waren 25 Jahre verflossen, seitdem die Generaloberin der barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul, Frau Mutter Maria Theresia Köhler, and er Spitze der Genossenschaft im Mutterhaus Fulda steht.

× **Leer**, 9. Mai. Die städtischen Kollegien haben hier kürzlich die Einführung einer Katzensteuer beschlossen. Für jede Katze sind jährlich 3 Mk. Steuer zu entrichten.

Kleine Nachrichten. Der Schriftsteller Otto Hausmann hat die Stadt Elberfeld als Erbin seines Vermögens eingesetzt. Einige Legate fallen an Verwandte und Vereine. Die Hinterlassenschaft soll beträchtlich sein. — In einem Röhrenwerk in Huckingen ereignete sich bei der Bearbeitung eines großen Zylinders eine Explosion; ein Werkmeister und ein ausländischer Arbeiter wurden getötet. — Fräulein Dr. phil. Luise von Winterfeld, bisher am Archiv der Stadt Köln tätig, wurde als Nachfolgerin des verstorbenen Historikers Professor Dr. Rübel zum städtischen Archivdirektor in Dortmund gewählt. — Der Bergmann Wolf geriet auf Zeche „Unser Fritz" bei Wanne unter herabstürzende Gesteinsmassen und wurde auf der Stelle getötet. — Beim Umbau des dem Frhrn. von Waldthausen gehörigen alten Schlosses des Grafen von Waldbott-Bassenheim stürzte der Zimermeister Rosenbaum und der Geselle Denkel ab. Der Letztgenannte war sofort tot, der Meister ist tödlich verletzt. — In der Pulverfabrik bei Hanau ist ein Zentrifuge explodiert. Ein Mann ist tot, ein Mann leicht verwundet. Der Materialschaden ist unbedeutend. Der Betrieb der Pulverfabrik ist ungestört. — Die Inhaber der Firma Werner und Nicola, Germania-Mühlenwerke G. m. b. H. und Frau Joseph Werner Witwe in Mannheim haben der Gemeinde Neckargemünd 25 000 Mark in fünfprozentiger Reichsanleihe als Stiftung für noch zu bestimmende Zwecke überwiesen.

Algerier in deutscher Gefangenschaft.

Der Brief eines Vaters.

In dem in Konstantinopel erscheinenden Blatte „Hilal" schreibt ein Algerier: Paris, diese Weltstadt, wo seit bald einem Jahrhundert über das Schicksal von 30 Millionen muselmanischer Untertanen entschieden wird, hat keine Moschee, um die Mohammedaner, die aus verschiedenen Gründen die Hauptstadt Frankreichs besuchen müssen, aufzunehmen. Seit langem schon kennt man in der muselmanischen Welt diese Undankbarkeit des französischen Geistes. Wenn wir heute wieder einmal daran erinnern, so geschieht es, weil die Sache gegenwärtig den Charakter einer groben Rücksichtslosigkeit gegen die arabischen Kämpfer, die der Tod in Paris überrascht hat, und die (wie übrigens alle diejenigen, welche auf den Schlachtfeldern in Frankreich fallen) ohne die Tröstungen ihrer Religion bestattet werden, darstellt. Ganz nahe bei Berlin aber gibt es eine; diese Moschee wurde eigens für die Kriegsgefangenen aus Algerien, Tunesien und Marokko gebaut; die Gefangenen lernen dort, ganz abgesehen vom Gebet, den Koran und andere Dinge unter der Leitung türkischer Imams. Die Moschee steht nicht nur bei den Gefangenen, sondern auch bei ihren Brüdern und Angehörigen in Algerien in hohem Ansehen. Wir lassen die Übersetzung eines in arabischer Sprache geschriebenen Briefes, der von Algerien an einen Gefangenen in Deutschland gerichtet wurde, folgen; er ist ein Beweis für die Sympathie, die in den arabischen Kreisen für Deutschland besteht.

„Gelobt sei Gott! . . . An meinen lieben Sohn! . . . möge Dir stets das vollständigste Heil und Wohl zuteil werden, mit dem Segen Gottes für alle Zeit. Ich habe Deine Briefe erhalten und sie mit einem lebhaften Interesse gelesen und erfaßt; sie verschafften mir ein wahres Glück, denn sie ließen aus meinem Geiste den Schmerz verschwinden, dem ich mich einen Augenblick lang hingegeben hatte: möge Gottes Segen bei Dir sein! . . . Ich werde nicht vergessen, Dir, lieber Sohn, an allen Markttagen Nachricht von mir zu senden. Wir befinden uns bei guter Gesundheit, und die Ernte ist dieses Jahr gut; die Uleds sind hinsichtlich der Ernte besser daran als wir. Wir sind sehr zufrieden mit der deutschen Regierung wegen der Sorgfalt, die sie Euch gegenüber walten läßt: sie hat Euch die Möglichkeit gegeben, Euer Gebet zu sprechen — nicht zu vergessen das große Freitagsgebet — die Fastenzeit (Ramasan) zu halten, und hat für Eure körperliche Reinlichkeit Euch maurische Bäder zur Verfügung gestellt. Möge Gott der deutschen Regierung seinen Segen verleihen! . . . Deine Mutter, Deine Brüder und die Leute des Stammes lassen Dir guten Tag wünschen; sie hegen die besten Wünsche für Deine gute Gesundheit. Die Briefe, die Du uns schreibst, werden unsern Freunden mitgeteilt, denn sie sind begierig nach Nachrichten von Dir. Der beste väterliche Gruß von deinem Vater . . . "

Der Schreiber dieses Briefes sagt also zu seinem Sohne, der in Deutschland kriegsgefangen ist: „Möge Gott der deutschen Regierung seinen Segen verleihen!" Er hält es für angebracht, auf die von den Franzosen so sehr verleumdeten Deutschen das Beste, was er bieten kann, Allahs Segen herabzuflehen; der einfache algerische Muselman hat eingesehen, daß man in Deutschland nicht eine „Falschmünzer"-Propaganda treibt, wie es die Franzosen den Arabern so oft geschildert haben. Er hat eingesehen, daß die Moschee von Berlin und alles andere, was man zum Nutzen der gefangenen Muselmanen getan hat, echte Münze sind und ein Beweis für die aufrichtige Waffenbrüderschaft zwischen Deutschen und Türken . . .

Im Lauseleum.

Augenblicksbilder von M. R. Mann (im Felde).

Langsam rollt der Zug auf Bahnhof Prostken ein. Dort soll die berühmte Zeremonie vorgenommen werden! Der Weg von der Ankunfts- zur Weiterfahrtsseite ist sorglich behütet, auf daß keiner vom rechten Pfade weiche. Er führt über die „Sanierungsanstalt" Prostken, wie das Lauseleum schamhaft dienstlich heißt.

Da muß jeder durch, der hier der Straße kommt. Niemand darf vorüber, ob er „welche" hat oder nicht. Wer auf dem Wege nach der Heimat über die Grenze will, muß die vorgeschriebene Reinigung über sich und seine Habe ergehen lassen. Übrigens, was soll man sonst des Nachts in Prostken anfangen? Unser Transport kommt um 10 Uhr abends an, und erst um 4 oder 5 Uhr morgens geht er weiter. Soll man als Gespenst durch die Ruinen des von den Russen niedergebrannten und gesprengten Bahnhofs irren? Wenig verführerisch; außerdem würde es wahrscheinlich zu ernsten Meinungsverschiedenheiten mit irgendeinem Posten führen! Es hilft nichts; die sechs Stunden Aufenthalt sind eben für den Akt der Entlausung bestimmt und für nichts sonst. Wer es zum erstenmal durchmachen soll, fragt sich neugierig, wie das wohl werden wird? Man hat eine unbestimmte Vorstellung von Siedehitze in Verbindung mit verdünnter Luft, in der alles tierische Eiweiß gerinnen und so alles Leben zerstört werden soll. Sehr einleuchtend; nur, wie kommt es, daß nur das Ungeziefer draufgeht, man selbst aber nicht? Schließlich ist doch der eigene Heldenleib auch aus Eiweiß aufgebaut? Nun, es wird sich finden. Vorwärts marsch!

Die Artilleristen sind längst angetreten, und festen Tritts vorangemarschiert. Die Offiziere werden von dem diensthabenden Oberarzt der Anstalt gebeten, ihnen zu folgen. Sehr einfach; erst geradeaus bis zum anderen Ende des Bahnhofs, dann links, dann rechts, dann wieder ein klein wenig geradeaus, und dann die dritte Baracke links. Es ist stickenduster, der Regen pladdert, daß es eine Art hat und ein eiskalter Wind pustet von Rußland herüber. Ab und zu flackert ein Lämpchen in den letzten Zügen. Es brennt nur der Ordnung halber; das Spenden von Licht hat es längst aufgegeben. So stolpert man über die Geleise des Rangierbahnhofs durch seenartige Pfützen vorwärts, an endlosen Zügen entlang und dann vorüber an dem ausgebrannten Gemäuer. Schließlich tauchen die Baracken auf. Ein vollständiges Lager; mächtige, hohe, viereckige Kästen aus beneidenswert blankem Tannenholz, mit breiten, schnurgraden, leider nur ganz aufgeweichten Gassen dazwischen. Eine ganz gewaltige Anlage, angesichts deren die Riesenmaße dieses Krieges wieder einmal unmittelbar an einen herantreten. Was Wunder! Was brandet hier nicht von Truppen hindurch, besonders, wenn wieder einmal größere Verschiebungen im Gange sind! Natürlich ist es nicht ganz einfach, die „dritte Baracke links" zu finden. Doch endlich winken die Inschriften „Offiziersbad" und „Eingang". Da ist's! Hinein also.

Wohlige Wärme und eine Fülle von Licht schlägt uns entgegen. Meine Reisegenossen sind schon da und unter tröstendem Zuspruch in weiße Operationsschürzen gehüllter Ehrenmänner dabei, sich zu entkleiden. Was sie ablegen, nehmen die Bademeister mit erstaunlicher Fixigkeit an sich. Was in den Taschen ist, bleibt darin, mit Ausnahme der Metallsachen.

„Die Brieftasche mit dem Papiergeld auch?"

„Jawohl! Papiergeld ganz besonders. Aber das Portemonnai auch."

„Soll ich vorher nachzählen?"

„Nicht nötig. Hier kommt nichts weg!"

Die Uhr kommt in einen besonderen Beutel, der im nächsten Augenblick durch eine Klappe verschwunden ist. Zu meiner Beruhigung höre ich, daß sie wenigstens nicht mit entlaust wird. Sie wird nur verwahrt.

Ich erhalte für meine sämtlichen Sachen eine Marke und stehe nun mit nur noch drei Herren im Adamskostüm da. Die übrigen sind bereits unsichtbar geworden. Zwei der drei sind Leutnants, die ich aus dem Zuge kenne; der dritte ist über die Leutnantsjahre hinaus. Ich kenne ihn nicht. Was mag er sein? Major? Oberstabsarzt? Oberverdachtschöpfer? Vielleicht gar noch was höheres? Gleichviel. Wenn einer baden soll, trägt er keine Rangabzeichen; nicht einmal an der Badehose, wenn er eine an hat. Aber auch die fehlt uns.

Ein Bad! Also darauf läuft die Geschichte zunächst hinaus! Richtig! Wir werden in einen Seitengang gebeten. Dort tun sich unsere Zellen auf. Das Wasser ist bereits im Becken, Laken, Seife, Handtuch und Bademantel fehlen nicht. Ungeahnte Wohltat! Seit langen Monaten sitze ich zum ersten Male wieder in der lauen Flut. Ich schließe die Augen und träume . . .

Als ich mich dann erhebe und mich in den Bademantel hülle, mache ich die Entdeckung, daß die Tür, durch die ich gekommen bin, von innen nicht geöffnet werden kann. Dafür ist auf der entgegengesetzten Seite eine andere mit der Aufschrift „Ausgang" vorhanden. Intelligent, wie ich immer gewesen bin, verlasse ich durch sie das Lokal. Sie fällt hinter mir ins Schloß, und damit liegt die Badeherrlichkeit hinter mir. Denn auch hier kann ich nicht mehr zurück. Sie hat zur Abwechslung außen keine Klinke. Ein vollständiges Rattenfallensystem.

Übrigens ist damit meine persönliche Entlausung bereits vollendet. Meine Pflicht ist erfüllt; was ich etwa noch weiterhin für mich tun will, ist freiwillige Zuwendung. Nur die Sachen werden den hohen Hitzgraden und der verdünnten Luft, von denen mir was geschwant hatte, ausgesetzt; die Menschen nicht. Auf die humane Bestimmung ist es zurückzuführen, daß man selbst bei der Sanierung am Leben bleibt, etwaiges Ungeziefer aber und seine Brut draufgehen.

Ich trete in einen geräumigen Speiseraum. Andere Gestalten im unschuldsweißen Bademantel sind bereits vorhanden. Dritte folgen. Auch der ältere Herr, von dem man nicht wissen kann, ob er Major ist, Oberstabsarzt, Oberverdachtschöpfer oder gar General, erscheint. Er trägt jetzt ein Monocle, entpuppt sich im übrigen als Geheimer Intendanturrat, und bombardiert die Gesellschaft ohne jede Verwarnung sofort mit einer Hochflut der verbotensten Witze.

Es ist urgemütlich. Weißgedeckte Tafel. Zeitungen liegen aus. Blanke Balkenwände. Kühne Plakate verzieren sie. In mächtigem Kamin loben überlebensgroße Holzscheite knisternd und krachend auf. Eine Kasinoordonnanz ist da. Und im Nebenraum wirkt ein feldgrauer Barbier. Man kann sich rasieren lassen, die Haare schneiden, sogar maniküren, wenn man will.

Man schlüpft der Reihe nach zu ihm hinein. Dann bekommt die Ordonnanz Arbeit. Zu essen gibt es der

vorgerückten Stunde wegen nur noch Käse und Brot, zu trinken dagegen, was man will. Die meisten trinken Bier, einer leistet sich Sekt. Mir bringt der Mann einen sehr annehmbaren Rotwein. Und um 2 Uhr duselt langsam alles ein.

Um 3 Uhr werden unsere Sachen und das Gepäck Nummer um Nummer hereingebracht. Hosiannah! Das große Werk ist vollendet und es gibt den Entlausungsschein als Kriegstrophäe besonderer Art zum Andenken für spätere Geschlechter.

Man zieht sich an und schreitet dann zu einer ersten Inspektion des Gepäcks. Hurra! Es ist gut gegangen! Die Siegellackstange ist weich geworden und sieht nun aus wie ein Korkenzieher. Doch weshalb habe ich sie, von schmutzigem Geiz betört, nicht im Quartier in Bialystok zurückgelassen? Der Füllfederhalter ist eingetrocknet. Seine Tinte wird somit keinen Unfug mehr anrichten. Und die Lysolflasche im Koffer ist aufgegangen und ihr Inhalt ist als Extrasanierung in die Wäsche gelaufen. Aber sonst ist alles in Ordnung.

Und eine Stunde später geht es als neuer Mensch heimwärts. Auf den Bahnsteig natürlich durch eine Tür, die mathematisch genau der gegenüber liegt, durch die wir eingetreten. **Denn so will es das Rattenfellensystem. Und auch hier kann, wer erst draußen ist, nicht mehr zurück.**

Vermischtes.

* **Bekämpfung der Modeauswüchse.** Gegen die neue Mode mit ihrem erhöhten Stoffverbrauch hat jetzt der preußische Handelsminister eine besondere Verfügung erlassen. Das Landesgewerbeamt hatte einen Bericht über die Bekämpfung der Modeauswüchse mit Hilfe der gewerblichen Schulen erstattet. Der Minister tritt diesen Ausführungen bei und ersucht die beteiligten Regierungspräsidenten, die ihm unterstehenden Schulen und Klassen für die weibliche Jugend schleunigst zu einem Vorgehen im Sinne des Berichts zu veranlassen. Es soll dies schon für die nächste Herbstmode geschehen.

⊙ **Abschaffung der Blutrache in Albanien.** Die Häupter der albanischen Stämme haben in Skutari auf Veranlassung der österreichisch-ungarischen Besatzungsbehörden die Frage der Blutrache beraten. Feldmarschall-Leutnant Trollmann (der Bezwinger des Lowtschen) führte den versammelten Albanern zu Gemüte, was für Übel die Blutrache dem albanischen Volke zugeführt habe. Für das albanische Volk sei eine neue Epoche angebrochen, wo Einigkeit und Brüderlichkeit vonnöten seien, deshalb sei es notwendig, daß alle Stämme des Landes einen Landfrieden beschwören und daß ein Gesetz für die ganze Nation Geltung habe. Stadtkommandant Oberst Dichtel erklärte unter großem Beifall, daß die Albaner die Waffen nur zur Verteidigung ihrer Heimat gegen die Feinde, nicht aber gegen ihre Brüder ergreifen dürfen. Die Häupter aller Stämme schlossen hierauf feierlichst einen Landfrieden für die Dauer von sechs Monaten.

⊙ **Schweizer in russischer Gefangenschaft.** In Stockholm sind drei Schweizer angekommen, die zwanzig Monate russischer Gefangenschaft hinter sich haben. Sie wurden seinerzeit von Kosaken in Ostpreußen nach Rußland geschleppt, wobei man ihnen ihre Schweizer Pässe zerriß. Sie mußten in Sibirien härteste Sklavenarbeit tun. Obwohl sie schon im Oktober 1915 ihre Schweizer Pässe wieder erhielten, wurden sie erst jetzt freigelassen, wobei man sie wie Verbrecher behandelte.

⊙ **Freiherr Georg v. Saalfeld,** der den Heldentod als Fliegeroffizier gefunden hat, war eigentlich für den militärischen Dienst ungeeignet, denn er trug ein künstliches Bein. Vor einigen Jahren war er bei einem Straßenbahnunfall in München verunglückt und seitdem aus dem militärischen Dienst ausgeschieden. Trotzdem setzte er es nach Kriegsausbruch durch, bei der Fliegertruppe Dienst tun zu dürfen. Freiherr Georg v. Saalfeld war am 10. Juni 1893 als ältester Sohn des Prinzen Ernst von Sachsen-Meiningen in Florenz geboren.

⊙ **Denkmal für den letzten Präsidenten der Republik Transvaal.** Am Samstag den 15. April ist der Gemeinde Le Chatelard offiziell die bronzene Gedenktafel überreicht worden, die der Engländer James Sivewright gestiftet hat. Die Gedenktafel befindet sich am Giebel des Hauses, das nun den Namen Villa Krüger trägt. In jenem Hause starb am 14. Juli 1914 der letzte Präsident der Republik Transvaal. Die Feierlichkeiten fanden in aller Einfachheit und in Gegenwart von wenigen Personen statt. Die bronzene Platte trägt in lateinischer und englischer Sprache folgende Aufschrift: In diesem Hause starb in der Verbannung am 14. Juli 1914 Paul Krüger, der letzte Präsident der Transvaal-Republik.

Auffindung französischer Fesselballons in Deutschland. Von den im Heeresbericht unserer Obersten Heeresleitung erwähnten abgetriebenen französischen Fesselballons sind zwei in der Gegend von Hannover niedergegangen. Bei Hoheneggelsen mußte ein mit drei Insassen besetzter Ballon niedergehen. Bei Salzdetfurth ging der Ballon so tief, daß er die Telegraphendrähte streifte. Die Insassen, anscheinend französische Offiziere, sprangen bei der Landung aus der Gondel und konnten bis jetzt nicht gefaßt werden. Ein anderer Fesselballon wurde bei Gleidingen geborgen und die im Korb befindlichen Apparate der Garnison in Braunschweig übersandt.

Landwirtschaft nach deutschem Muster in Ungarn. Eine Gruppe von süddeutschen Landwirten hat in Ungarn von einem Großgrundbesitzer 35000 Morgen Land gepachtet, um darauf Landwirtschaft nach deutschem Muster zu betreiben. Auch soll der Bau einer Zuckerfabrik im Komitat Szatmar in Aussicht genommen sein, um dadurch den Rübenbau und die Bodenkultur möglichst rasch zu fördern. Die Vereinigung beabsichtigt, unter dem Namen „Deutsche Gesellschaft für Landwirtschaft" demnächst ihre Tätigkeit aufzunehmen.

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Ein unmenschlicher Vater** stand vor der ersten Strafkammer in Berlin unter der Anklage, seine 16jährige Tochter derart mißhandelt zu haben, daß sie daran gestorben ist. Es handelt sich um den Weichensteller Johann Sahl. Nach dem Gutachten des Medizinalrats Dr. Störmer ist das Mädchen an den ihr mit größter Brutalität zugefügten Verletzungen gestorben, nachdem noch eine Verbrühung hinzugekommen war, die sich das Mädchen infolge körperlicher Schwäche nach den erlittenen Mißhandlungen selbst zugezogen hatte. Nach umfangreicher Beweisaufnahme beantragte der Staatsanwalt gegen den Angeklagten vier Jahre Gefängnis. Der Gerichtshof hielt den Angeklagten nicht der fortgesetzten Körperverletzung, sondern nur in einem Falle für überführt, hielt auch den Todeserfolg der Körperverletzung nicht für vorliegend. Die Strafe lautete auf ein Jahr sechs Monate Gefängnis.

§ **Bestrafung wegen Übertretung der Bestimmungen des Belagerungszustandes.** Professor Dr. Johannes Lepsius wurde von der 5. Strafkammer des Landgerichts I zu 30 Mark Geldstrafe verurteilt, weil er in einem Berliner Kaffeehause erzählt hatte, er hätte in einem Kaffee zu Sofia gehört, ein bulgarischer Stabsoffizier sei augenscheinlich in amtlicher Eigenschaft nach Berlin gereist. Der Vorfall spielte vor der Vereinigung Bulgariens mit den Mittelmächten und es wurde darin eine Übertretung des Belagerungszustandesgesetzes erblickt. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt.

§ **Todesurteil gegen die Berliner Frauenmörderinnen.** Das Berliner Schwurgericht verurteilte die Friseurin Johanna Ullmann und die Arbeiterin Anna Sonnenberg wegen Mordes an der unverehelichten Franzke und schweren Raubes zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Wegen Diebstahls erhielt ferner die Ullmann zwei Jahre Zuchthaus, die Sonnenberg ein Jahr Gefängnis.

Aus der Verhandlung sei erwähnt, daß die Angeklagte Ullmann vielfach wegen Diebstahls vorbestraft ist und seit langem ein unsittliches Leben geführt hat, zu dem, wie sie behauptet, sie auch von ihrem jetzigen Geliebten, dem Friseur Woitas, angehalten wurde, der mit ihrem Gelde das Friseurgeschäft in der Elsasser Straße gründete, in dem der Mord an der Franzke begangen wurde. Die Ullmann suchte die Hauptschuld auf die Sonnenberg abzuwälzen, von der die Anstiftung zum Morde ausgegangen sei. Die Vernehmung ergab die bekannten Tatsachen. Die Franzke wurde in den Laden gelockt und im Hinterzimmer überfallen, während sie beim Kaffee saß. Die Sonnenberg warf ihr die Schlinge um den Hals, die Ullmann brachte ihr mehrere Schnitte mit einem Rasiermesser bei und schlug sie mit einem Schlagring völlig tot. Die Beute bestand aus zwei Zwanzigmarkscheinen. Die Leiche wurde darauf von den Mörderinnen in einem Reisekorb verpackt und durch einen Dienstmann auf den Stettiner Bahnhof befördert und nach Stettin aufgegeben, wo dann später die grausige Entdeckung erfolgte. Hinterher raubten die beiden Angeklagten die Wohnung der Franzke aus.

Die Konferenz der Alliierten.

Preisend mit viel schönen Reden
Ihrer Heere Wert und Zahl
Saßen die Allianz-Vertreter
In Paris beim Festpokal.

„Herrlich", sprach der Franzmann wichtig,
„Ist mein Land und seine Macht;
Allerdings — der böse Deutsche,
Hat es bald kaput gemacht."

„Aber wir, vom Strand der Tiber
Sind noch streitbar und bereit,
Und wenn wir bisher nicht siegten,
Lag es an der Regenzeit."

Serbien, dein König Peter,
Er war auch von der Partie —
Sprach: „Wenn ich mein Heer noch hätte,
Würd' ich siegen wie noch nie!"

Und der kleine Belgier-König,
Klatscht ihm Beifall zu im Nu:
„Das, was du von dir gesprochen,
Trifft für mich ja auch noch zu."

Nikita, der alte Schlingel,
Sprach dazu mit großem Mund:
„O, so nehmet mich, ich bitte,
Auf zu dritt in euren Bund."

Auch der edle Japanese
Mit dem tückisch schiefen Blick
Sprach: „Eh' ich nicht Dresche kriege,
Geb' ich Tsingtau nicht zurück."

Portugal, der Räuberhauptmann,
Ballte seine Hand zur Faust:
„Nun, ihr seid ja alle Zeuge;
Wie die Schiffe wir gemaust."

Nikolaus, der nicht erschienen,
Depeschierte dafür her:
„Letztes Jahr, da gab's zwar Prügel;
Aber dies Jahr — — gibt's noch mehr."

Asquith, der Minister Englands,
Rief als letzter in den Saal:
„Aber wir sind Meerbeherrscher,
Nur der U-Bootkrieg — — — fatal."

Und der Deutsche hat nur schmunzelnd
Zu dem allen zugespäht;
Dann für sich: „Ihr kriegt noch Dresche,
Daß euch Hören und Seh'n vergeht."

Feldwebel Felix Plagens.

Kirchliches.

Personal-Chronik der Diözese Paderborn. Ernennungen: 20 April 1916: Gerwinn Ferdinand, Pfarrer in Bitterfeld, zum Pfarrer in Freienohl. Jünemann Ivo, Pfarrvikar in Hundeshagen, zum Pfarrer in Badersleben. — **1. Mai 1916:** Herte Adolf, Dr. theol., 1. Domvikar in Erfurt, zum Bischöflichen Kaplan und Geheimsekretär.

Letzte Nachrichten.

Oesterreichische Fortschritte bei Valona.

TU **Lyon,** 10. Mai. Der Lyoner Pr. gibt eine Athener Meldung aus Janina bekannt, nach der die Oesterreicher in der Nähe von Valona Fortschritte machen. Zahlreiche Vorpostengefechte fanden zwischen den österreichischen Vorhuten und italienischen Truppen bei Argyrocastra statt.

Französische Beklemmungen über die Ereignisse bei Verdun.

TU. **Genf,** 10. Mai. Dem Pariser Temps zufolge haben die letzten Kämpfe bei Verdun den Beweis erbracht, daß die Deutschen noch nicht's von ihrer Energie verloren hätten. Man müsse einsehen, daß die Deutschen vor Verdun noch über derartig starke Streitkräfte verfügen, um weiter große Operationen unternehmen zu können.

Der Petit Parisian schreibt, daß der größe deutsche Angriff gegen Verdun den Feind nicht hindern die übrigen Frontteile abzutasten. Der Kampf trete nun wieder in die bewegliche Phase ein. Die jetzigen Kämpfe seien ein bezeichnendes Merkmal dafür.

Engländer und Australier im Kampf. Aufstandsbewegung in Aegypten.

TU. **Zürich,** 10. Mai. Aus Palästina eingetroffene Zeitungen berichten über **blutige Kämpfe** zwischen englischen und australischen Truppen in Aegypten, sowie über das **Überhandnehmen der aufrührerischen Stimmung unter der ägyptischen Bevölkerung.** Die Feindseligkeiten zwischen den englischen und australischen Truppen machten sich schon seit längerer Zeit Luft. Jetzt sei es zu einer heftigen Schießerei, die große Opfer gefordert habe, gekommen.

Griechenland rüstet wieder.

TU. **Sofia,** 10. Mai. Nach einer Athener Meldung hat der griechische Kriegsminister die Verordnung betr. Demobilisierung aufgehoben. Alle bereits beurlaubten Offiziere und Mannschaften wurden wieder einberufen.

Druck, Verlag und Redaktion von Martin Wagner in Paderborn.

Städtisch. Gemüseverkauf
Rathauskeller
Spargel 1. Sorte Pfund 60 Pfg.
„ 2. „ „ 45 „
„ 3. „ „ 25 „

Radikales Hederich-Tilgungsmittel
Höfers Mittelpulver
empfehlen
P. Hecker & Sohn
Fernsprecher 2.

Wickel-Gamasche
fürs
Feld!
Radfahrer, Jäger
bei
W. Schnitz
Paderborn, Schildern.

Bekanntmachung
Bestellungen auf
Entleerung
der
Abortgruben
mit der städt. Maschine werden vom Montag, d. 8. Mai ab
im Büro des städt. Fuhrparks
in der Mittagszeit von 11 bis 1 Uhr schriftlich oder mündl. entgegengenommen.
Telephonische Bestellungen können nicht berücksichtigt werden.
Der Magistrat.

Das
Anfahren des Schulholzes
soll am
Donnerstag, den 11. Mai, abends 8 Uhr
im Zeichensaale an den Mindestfordernden vergeben werden. Gleich im Anschluß daran
das Zerkleinern des Schulholzes.
Lippspringe, den 8. Mai 1916.
Der Gemeinde-Vorsteher.


Fahrräder
Pneumatiks sowie sämtl. Zubehörteile
zu konkurrenzlos niedrigen Preisen
und in unübertroffener Qualität.
Teleph. 558 **Wilh. Schnitz, Paderborn** Schildern 3

Wer erteilt jungem Manne in dessem Hause
Geigen-Unterricht
Angebote unter Nr A. 231 an die Gesch. dieser Ztg.

Aelterer Mann (Invalide)
sucht Beschäftig.
als Bote od. sonstige leichtere Arbeit.
Angebote unt. Nr. 233 an die Geschäftsstelle dieser Ztg.

Für sofort oder 15. Mai 14—15 jähriges
Mädchen
gesucht welches zu Hause schlafen kann.
Frau **Anton Möller**
Lippspringe, am Walde.

Als besten
Strohersatz
offeriere Heidekraut allerbill., auch sonstige Landesprodukte.
A. Waßmann, Berlin N. 31.

Oberbetten
mit Kissen, sauber und gut 1½ schläfig, jedes für 20 Mk. sofort zu verk. **Paderborn,** Kasselermauer 18 pat. rechts.

In das Genossenschaftsregister ist bei der Genossenschaft
Spar- u. Bauverein
Paderborn, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht (Nr. 4 des Registers) am 2. Mai 1916 folgendes eingetragen worden:
Die bisherigen Vorstandsmitglieder Eisenbahndreher **Heinrich Rahrbach** u. Eisenbahn-Krankenkontrolleur **Joh. Blome** zu **Paderborn** sind aus dem Vorstande ausgeschieden und sind an deren Stelle der Oberbahn-Assistent **Heinrich ...etschel** und der Eisenbahn-Lackier. **Joseph Schulte** beide zu **Paderborn** in den Vorstand gewählt und eingetreten.
Paderborn, den 2. Mai 1916.
Königliches Amtsgericht.

Versteigerung von Schafböcken.
Die diesjährige Versteigerung von etwa 50—100 in Westfalen gezogenen
Zuchtböcken
durch die Landwirtschaftskammer findet am
Dienstag, d. 16. Mai 1916, vormittags 10 Uhr, auf dem Schlachthofe zu **Paderborn** statt.
Die Böcke entstammen von der Landwirtschaftskammer anerkannten Schafherden (Hampshires u. Oxfordshires)
Paderborn, den 4. Mai 1916.
Der Landrat.

Bekanntmachung
Unter Beziehung auf meine Bekanntmachung vom 20. Dezember 1916 (St. 2 des A. Bl. von 1916 S. 11) weise ich darauf hin, daß die zweite
Prüfung der Hufbeschlagschmiede
bei der staatlichen Prüfungskommission hierselbst im Jahre 1916 am 24. Juni 1916 stattfindet.
Minden, den 26. April 1916.
Der Regierungs-Präsident

Geldbörse mit Inhalt gefunden.
Näheres in der Geschäftsstelle des Lippspringer Anzg.